



Werk,
bauen+wohnen

Giancarlo De Carlo
Geschichte und Gemeinschaft

Urbino als Bauplatz und Denklabor
Schwellenräume und Aufenthaltsqualität
Entwerfen mit Stahlarbeitern in Terni
Und: Hochschulkubus in Muttenz von pool

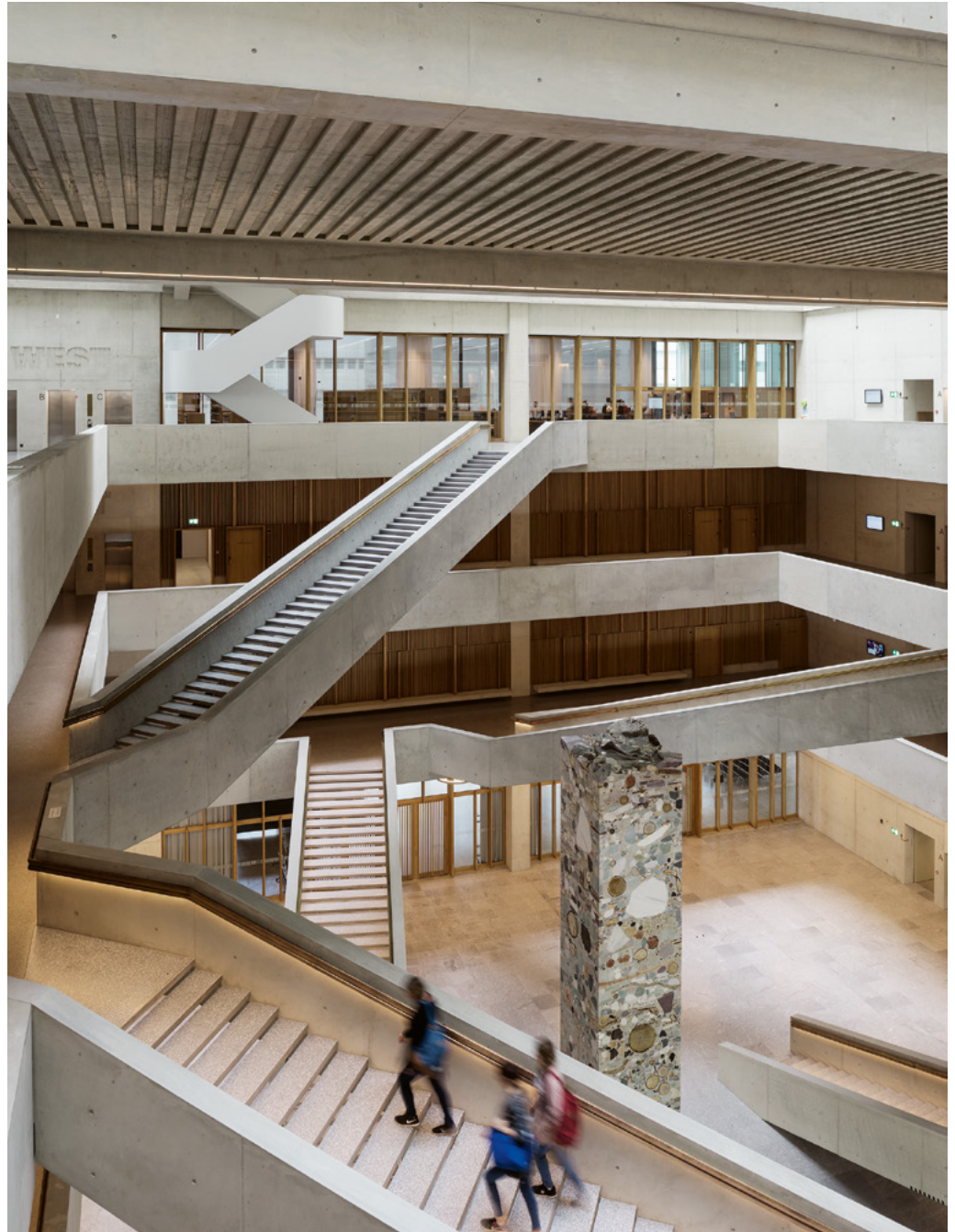
12 – 2018



CW 27-/EUR 23,- 9 370257 933000

Fachhochschule FHNW in Muttenz von pool Architekten

Der kolossale Neubau der Fachhochschule FHNW in Muttenz hat uns nicht nur mit seinen Dimensionen überwältigt. Mit einer klugen inneren Struktur überwinden pool Architekten die Stockwerksgrenzen und machen das Hochhaus auch in der Vertikale zu einem kommunizierenden Raumgefüge, wie es eine zeitgemässe Hochschule braucht. Wir würdigen diesen bedeutenden Neubau mit einer Architekturkritik und einer Analyse des Tragwerks, das ausserordentliche Belastungen elegant bewältigt.



Weit gespannte Treppen verbinden fussläufig die drei unteren Geschosse im grossen Atrium. Die 14 Meter hohe Betonskulptur *Nougat* von Katja Schenker bildet das symbolische Zentrum des Neubaus.

Bild rechts: Eine Kathedrale der Bildung: Über dem dritten Obergeschoss mit Bibliothek und Arbeitsräumen spannt sich der Mitteltrakt als Brücke quer über das Atrium.

Über dem Atrium des imposanten Hochschulneubaus hängt eine dicht gepackte Hochhausstadt und eröffnet atemberaubende Perspektiven. Doch der Weg zum grosstädtischen Bauwerk ist im Kleinklein der Vorstadt schwer zu finden.

Axel Sowa
Andrea Helbling (Bilder)

Der Bahnhof Muttenz ist einer der grössten Europas. Das gilt allerdings nur für Güterzüge, die im lokalen Stellwerk formatiert werden. Für den Personenverkehr steht nur ein kleines Empfangsgebäude zur Verfügung. Weder der rote Zweckbau noch sein karges Umfeld laden zum Verweilen ein. Entlang der Neuen Bahnhofstrasse begrüsst Muttenz die Ankommenden mit einer Mischung aus gepflegten Vorgärten, adretten Wohnhäusern, mittelständischen Unternehmen und zahlreichen Autostellplätzen.



Muttener Bildungsexpansion mit zyklischer Wucht zwischen sorgsam geharkten Vorgärten und perfekt gestutzten Hecken auf. Wie ein Monument zu Ehren des wissenschaftlichen Nachwuchses überragt der Fachhochschulbau sein heterogenes Umfeld. Zwischen Rangierbahnhof, einer Transformatorenanlage, mehrgeschossigen Gewerbebauten und Siedlungshäusern bekräftigt der Neubau durch seine schiere Grösse das Versprechen, dass hier ein bedeutender Campus entstehen soll.

Der fehlende Anschluss

Auch die weitläufige, sich nach Westen, Richtung Bahnhof erstreckende Grünfläche mit ihrem begleitenden Kranz grosser Bäume wurde von Studio Vulkan nach dem Vorbild der gepflegten Rasenflächen anglo-amerikanischer Universitäten gestaltet. Sie dient als Freiraum nicht nur der Hochschule, sondern auch dem südlich angrenzenden Entwicklungsgebiet Polyfeld. Flache Böschungen bieten am Rand der weiten Rasenfläche Sitzplätze, eine kräftige Mauer schützt sie im Norden. Wie dieser Freiraum zu nutzen ist, muss niemandem erklärt werden. Wie man jedoch von hier zum nahe gelegenen Bahnhof gelangt, bleibt rätselhaft. Das liegt gewiss nicht an den Architekten und Landschaftsgestaltern, die eine städtebauliche Steilvorlage zur Entwicklung des tristen Bahnhofsumfeldes geliefert haben. Es wäre für Kanton und Gemeinde ein Leichtes gewesen, die schöne Grünfläche zu einer Esplanade auszubauen, die bis zum Bahnhof reicht.

Unterbrochen wird diese vorstädtische Belanglosigkeit erst beim Eintritt in den alten Dorfkern, wo traufständige Scheunen mit grossen Toren an die Zeit erinnern, als die Ortschaft vornehmlich vom Weinbau lebte. Der Erhalt dieser Bauten und der Wehrkirche aus dem 14. Jahrhundert brachte der Gemeinde in den 1980er Jahren den Wakker-Preis des Heimatschutzes ein. Beim Blick auf die verschlossenen Scheunentore fragt man sich, ob die Gemeinde Muttenz in Zukunft den Hochschulstand-

ort in ihre Selbstbeschreibung aufnehmen wird. Immerhin sollten hier nicht weniger als 4500 Menschen lehren und studieren, was einem Viertel der Einwohnerzahl entspricht. Bislang ist das studentische Leben nicht in den Ortskern vorgedrungen – und auch nicht ins städtebauliche Bewusstsein der Behörden: Der Neubau von grossstädtischen Dimensionen bleibt versteckt im Kleinklein der Vorstadt.

Verlässt man die Ortsmitte Richtung Nordwesten, so taucht das Zeugnis der

Im Modus majestätischer Gemächlichkeit

Bereits hier hätte jene grossartige Raumsequenz beginnen können, die über den Campus-Park bis zum steinernen Vorplatz der Fachhochschule und über ihr sonnedurchflutetes, 40 Meter weit auskragendes Vestibül – unter dem sich ganz beiläufig die unterirdische Dreifachturnhalle verbirgt – hinein in das atemberaubende Atrium führt: einen immensen Raum, der schon durch seine schieren Dimensionen überwäl-



Leuchtendes Blau und Vorhänge zeichnen die hohen Räume im dritten Obergeschoss aus. Im Bild die Bibliothek (oben)

Ein Life-Science-Labor im Brückentrakt. Die offen geführten, massiven Installationen bilden einen eigenen Deckenhorizont.

tigt. Die elegant möblierte Mensa und Cafeteria, ein kleiner Supermarkt und eine grosse Aula erzeugen im Erdgeschoss des Neubaus eine quirlige Öffentlichkeit, die auch auf die drei höher gelegenen Geschosse übergeht: den zweigeschossigen Kranz der von allen Fakultäten genutzten Hörsäle und das mit besonderer Öffentlichkeit ausgezeichnete dritte Geschoss, wo Bibliotheken und Arbeitsräume Platz finden. Die Mitte des weiträumigen Atriums besetzt die vierzehn Meter hohe Betonskulptur der Künstlerin Katja Schenker und zieht den Blick in die Höhe: Mit Einschlüssen von über Jahre gesammelten Steinen, Holz und Treibgut zentriert sie den Raum. Dieser wird allseitig von weit auskragenden Balkonen umschlossen, die der gemeinsamen Mitte eine szenische Qualität verleihen. Damit den Blicken auch Bewegungen in alle erdenklichen Richtungen folgen können, sind die Ebenen durch einläufige Treppen miteinander verbunden. Ihre Neigung ist so bemessen, dass jedes Hinauf- oder Hinabsteigen sofort in den Modus majestätischer Gemächlichkeit überführt wird. Um diese schönste aller Personenbeförderungen zu bewerkstelligen, haben die Ingenieure die Treppen als weitgespannte Brückenträger konzipiert, deren stahlbewehrte Wangen durch die vor Ort eingegossenen Stufen zu U-Profilen ergänzt wurden.

Das Gesetz des Ausbaurasters

Das dritte Obergeschoss, welches ebenfalls zum öffentlichen Nutzungspaket der Hochschule gehört, stellt eine Zäsur dar. Blicke und Bewegungen werden hier in die Horizontale umgeleitet und reichen von der Balkonbrüstung in der Mitte des Baus über lichte, überhohe Hallen mit vielen studentischen Arbeitsplätzen bis an die gläserne Gebäudehülle, die Aussichten auf die Jura-höhen, die nahe Peripherie von Basel-Stadt oder die Gleisfelder des Rangierbahnhofs bietet. Die besondere Raumhöhe, das Yves-Klein-Blau der Rippendecken sowie Parkettböden und Vorhänge zeichnen diese Zone als zentralen Aufenthaltsbereich aus.

Auch in funktionaler Hinsicht stellt dieses Plateau eine Zäsur dar, denn oberhalb liegen die Bereiche mit eingeschränkter Öffentlichkeit, die den Fakultäten Architektur, Life Sciences, Pädagogik, Soziale Arbeit und Mechatronik vorbehalten sind.

Die dort erforderlichen Büros, Labore und Besprechungsräume haben die Architekten in neungeschossigen Raumscheiben untergebracht, welche über zwei Lichthöfe sowie die Aussenfassaden belichtet werden. Über dem offenen Atrium hängt somit eine dicht gepackte Hochhausstadt. Das ruft Erinnerungen an metabolistische Vorbilder der japanischen Spätmoderne wach. Nicht zuletzt deshalb, weil eine Hochhaus-scheibe als Mittelreiter der Länge nach über das gesamte Atrium spannt. Dazu wurde ein fensterloses Technikgeschoss als Kastenträger ausgebildet. Trotz dieser grandiosen Ingenieurleistung wird das Innere des Muttenzer Kubus nicht zum Schauplatz eines technoiden Kraftaktes (vgl. Beitrag von Lorenz Kocher auf S. 64). Die Profilierung des Sichtbetons wie auch die feingliedrig durch Betonstreben unterteilten Fenster verleihen den inneren Fassaden Rhythmus und Eleganz – es sind eigentliche Strassenfassaden, von städtischem Charakter.

Die Hülle als Maske

Hinter den Fakultätsfassaden erwartet die Nutzer eine eher prosaische Wirklichkeit, die ganz dem Ausbauraster von 1.40 m verschrieben ist, dem die Betonrippendecken den Takt vorgeben. Die Achsmasse der Tragstruktur betragen das Fünffache des Ausbaumasses, die Geschosstiefen ein Zehnfaches. Dazwischen können die Räume und Gänge je nach Fakultätsbedarf mit leichten Trennwänden aus Glas und Eichenholz reversibel unterteilt werden. Dank ausgeklügelter Planung kommen die offen geführten Medien in Aussparungen der Rippendecken unter, die einen ordnenden Horizont bilden. Den krönenden Abschluss der Anlage bildet das zwölfte Obergeschoss. Dort bietet die grosszügige Lounge in der

Dezent präsent ...

Innensprechstellen VTC60 & TC60

In Hochglanz weiss und mit harmonisch abgerundetem Aufbaugeschäule – das schlanke Design der Serie 60 passt zu jedem Wohnstil. Grosszügige Tastenflächen stehen für intuitive Bedienung. Die azurblaue Hinterleuchtung der Schallaustrittsfuge unterstreicht den Türruf optisch und dient als Orientierungshilfe bei Nacht. Erhältlich mit oder ohne 3.5" (9 cm) Videodisplay. Passend zur Türsprechanlage TC:Bus.





Adresse
Hofackerstrasse 30, 4132 Muttenz

Bauherrschaft
Hochbauamt Basel-Landschaft / Fachhochschule Nordwestschweiz

Generalplaner
pool Architekten, Zürich
Takt Baumanagement, Zürich

Architektur
pool Architekten, Zürich, David Leuthold, Andreas Sonderegger, Mitarbeit: Riet Bezola, André Schmid, Samuel Martin, Johannes Zenk, Franziska Hefti, Stefan Bürgler, Marcia Ackermann, Seline Grüter, Christoph Bonke, Susanna Farkas

Tragwerk
Schnetzer Puskas Ingenieure, Basel / Zürich
Stefan Bänziger, Timothy Hafen

Landschaftsarchitektur
Studio Vulkan Landschaftsarchitekten, Zürich

Raum für Bewegung und ruhigen Rückzug bietet der als weite Lichtung konzipierte Park von Studio Vulkan. Der grosszügigen Esplanade fehlt einzig eine würdige Fortsetzung bis zum nahen Bahnhof.

Fachplaner
Bauphysik: Kopitsis Bauphysik, Wohlen
HLKS: Kalt + Halbeisen Ingenieurbüro, Basel / Zürich
Elektroingenieure: Pro Engineering, Basel
Signalistik: Emanuel Tschumi, Zürich
Laborplanung: Tonelli, Gelterkinden
Fassaden: gkp Fassadentechnik, Aadorf
Lichtplanung: Reflexion, Zürich
Möblierung: INCH Furniture, Basel
Kunst und Bau: Katja Schenker, Zürich

Generalunternehmung
HRS Real Estate, Basel

Bausumme total (inkl. MWSt.)
CHF 300 Mio.

Gebäudevolumen SIA 416
352 000 m³

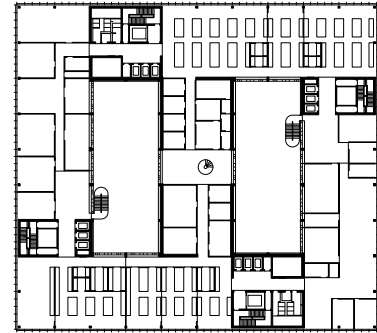
Geschossfläche SIA 416
66 900 m²

Hauptnutzfläche
37 800 m²

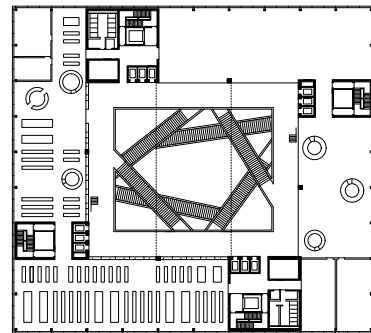
Gebäudehöhe
64.5 m (16 Geschosse)

Energie-Standard
Minergie-P

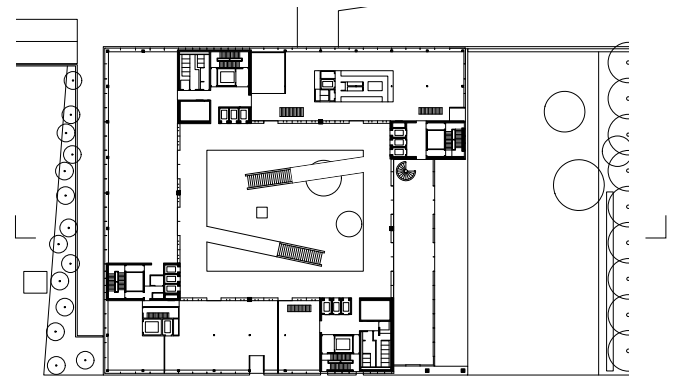
Chronologie
Wettbewerb 2010–11, Planung 2011–14, Ausführung 2014–18



4. Obergeschoss

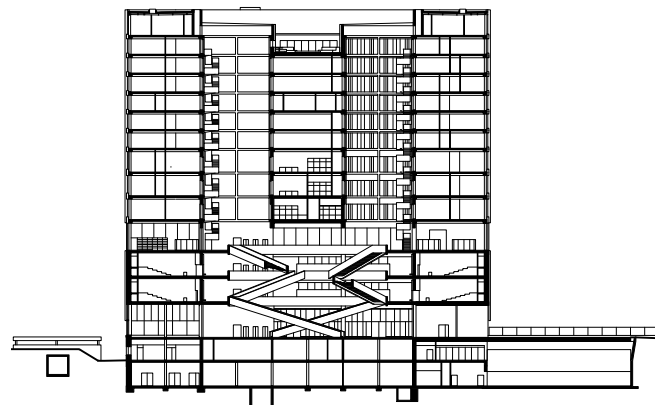


3. Obergeschoss



Erdgeschoss

0 25



Schnitt

Nordwestecke Raum für besondere Anlässe, der in den introvertierten Dachgarten mit vielen Sitzgelegenheiten überleitet. Ein Wasserbecken, in dem sich der Himmel über Muttenz spiegelt, entschädigt hier für die fehlende Aussicht.

Der Neubau der Fachhochschule der Nordwestschweiz verblüfft durch seine Raumdimensionen, die maximale Dichte der Nutzungen und durch ein Raumangebot von grosser Komplexität und Vielfalt. Es war offenbar nicht die Absicht von pool Architekten, von diesem faszinierenden Innenleben allzu viel über die Fassade dem Umfeld mitzuteilen. Der Hochschulbau wurde vielmehr in eine gerippte Hüllform gekleidet. Bestimmend für die Gesamterscheinung sind vertikale Spanten aus eloxierten Aluminiumblechen, die dem mächtigen Kubus eine gewisse Schlankheit verleihen. Die klassische Einteilung in Sockel (Vestibül und zwei fensterlose Hörsaalgeschosse), Piano Mobile (mit dem überhohen Bibliotheksgeschoss) und Dachzone (die ebenfalls fensterlose 12. Etage der Haustechnik) strukturiert die enorme Fassadenfläche. Dennoch: Die Gebäudehülle verbirgt mehr als sie preisgibt und steigert die Erwartungen von Nutzern und Besuchern. Zugleich bringt das rostbraune Gewand genau das zur Darstellung, was immer schon zum Umfeld des Muttenzer Nordens gehörte: Die einheitliche, das Ausmass des Volumens unterstreichende Fassadengestaltung rückt den Kubus in die Nähe der industriellen Nachbarschaft. Als letzter Akzent in einer langen Reihe von Silos und Lagerhäusern vermittelt der imposante Hochschulbau zwischen Rangierbahnhof und Vorgartenidylle; zwischen urbaner Dichte und den Hügeln von Basel-Landschaft. — *Axel Sowa*

Axel Sowa (1966) ist Professor für Architekturtheorie an der RWTH Aachen. Ab 1996 Beiträge für verschiedene Architekturzeitschriften. Von 2000 – 07 Chefredakteur der Zeitschrift *L'Architecture d'Aujourd'hui*; Mitherausgeber von *Candidate, Journal for Architectural Knowledge*.

GEORGIEN

TIFLIS-GERGETI-GORI-MESTIA-BATUMI 7. bis 23. SEPTEMBER 2019

Wie ein Spiegel vermag Architektur die Werte und Entwicklungen einer Gesellschaft darzustellen. Die nächste Architektengeneration überdenkt jetzt die jüngste Vergangenheit um falsche Tendenzen von wahren Werten zu unterscheiden. Sie stellt ihre Werke vor mit neuen architektonischen Entwicklungen, erweitert durch eigenständige «Utopien» auch mit Zitaten aus Fellsiedlungen im Kaukasus, neu interpretiert. Wir werden Werke sehen von Giorgi Khmaladze, von GRAFT Architekten, vom Studio Sebo&Dito, von Rooms Architekten, von AI Architects of Invention.



«*Es ist besser etwas einmal zu sehen, als zehnmal davon zu hören*»
georgisches Sprichwort

Nach dem Schwerpunkt Tiflis führt der Trek im Kleinbus in die Hochalpine Bergwelt des Kaukasus und hinab zu den Schwarzmeerstränden. Die Reise führt durch ein Wechselbad der Extreme zwischen Sowjetischer Tristesse und modernster Hipster-Kultur. Rau und ursprünglich, hypermodern und hip – Georgien vereint all das. Ein altes Kulturland, das sich neu erfindet.

Reisedaten 7. bis 23. September 2019:

15 Tage, Preis CHF 3500 im EZ, 10 Plätze max.

Projektleitung und Information:

Dominic Marti, dipl. Arch ETH/SIA
3074 Muri-Bern, domar@muri-be.ch, Tel. 031 951 76 20

Zwingende Voranmeldung bis 20. Dezember 2018, infolge Besucherandrang auf Tiflis. Definitive Anmeldung bis 20. März. Die Reise wird zum 4. Mal durchgeführt, immer spannend. Kaum eine andere europäische Hauptstadt hat eine interessantere Entwicklung gesehen als Tiflis.

PSA PUBLISHERS | word-architects.com

Architektur im Kopf? Profile ausgewählter Architekten, Lichtplaner und Ingenieure. Plus Jobs, eMagazin. **swiss-architects.com**

Rubrik Jobs:
Stelle publizieren.

Angst vor der Grossmassstäblichkeit?



Gerüsttürme im Atrium für den Mitteltrakt
und die vorgespannten Treppen.
Bild: Andrea Helbling

Der Neubau der FHNW aus der Sicht eines Bauingenieurs

Lorenz Kocher

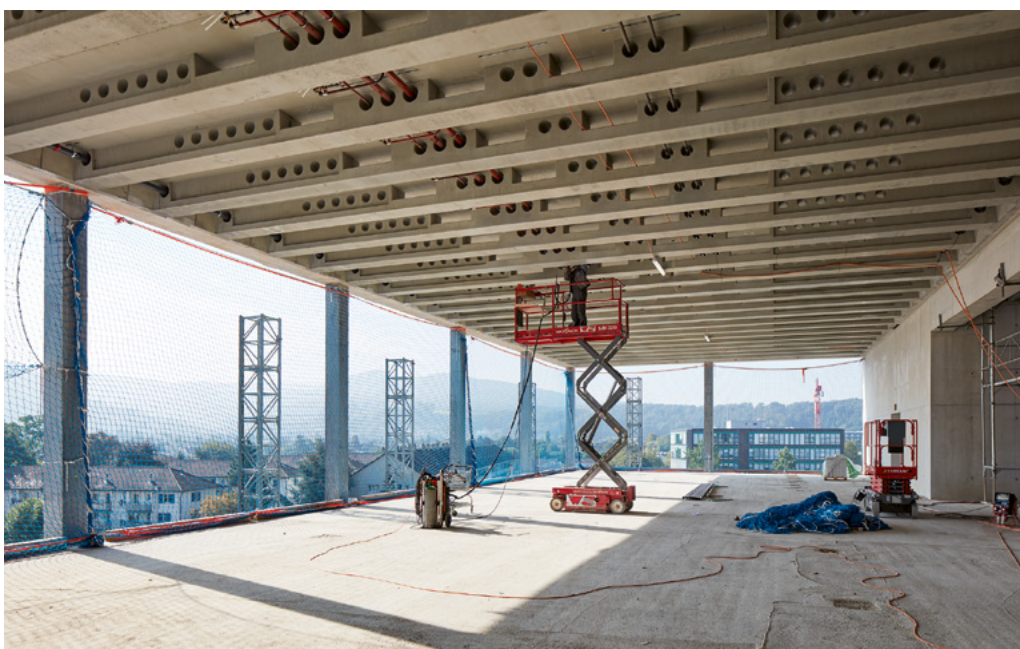
Wenn *Fitzcarraldo* im Film von Werner Herzog sein Dampfschiff über einen Bergücken schleppt, um die Stromschnellen des Amazonas zu umgehen, dann sorgen wir uns um die offenbare Fragilität des Stahlkolosses. Denn für gewöhnlich ist dem Beobachter unersichtlich, dass die Form seines Rumpfs mehr eine Antwort ist auf den Druck des Wassers als auf die Schwerkraft.

Der Kraftakt, den Dampfer tatsächlich über den Berg zu ziehen, hat den Film und seine Macher unsterblich gemacht. Er zeigt anschaulich, welche Kräfte entfesselt werden müssen, um ein grosses Objekt aus seinem Kontext zu rücken. Ähnliche Kräfte waren nötig, um das neue Gebäude der FHNW in Muttenz dem Gewohnten zu entreissen.

Grosse Spannweiten

Der Neubau ist ein Hochhaus, es steht alleine und orientiert sich im Massstab eher an den nahen Fabrikbauten der chemischen Industrie. Konzipiert ist der Skelettbau mit vier Erschliessungskernen, Geschossdecken und vorgefertigten Betonstützen. Die Kernwände übernehmen die Stabilisierung bei Wind und Erdbeben. Die im Grundriss symmetrische Anordnung der Kerne ist dabei ideal für geringe Torsionsbelastungen.

Die Decken der äusseren Raumschicht spannen über 14 Meter als vorgefertigte, vorgespannte Rippenplatten mit einem Überbeton. Als innerer Auflager für die Rippenplatten liegt ein Randträger auf Stützen mit einem Achsabstand von sieben Metern. Die Treppen im Atrium überspannen bis zu 24 Meter. Ihre Wangen haben eine parabelförmige Vorspannung und



In der regelmässigen und feinen Struktur verbirgt sich ein eigentlicher Stahlbau. Im Bild Lehrgerüst und Krafteinleitung des Mitteltraktes in

die Atriumstütze mit Stahlschwert (oben). Rippendecke mit Aussparungen für die Haustechnik. Bilder: Martin Stollenwerk

werden durch filigrane Stufen miteinander verbunden, womit sie sich gegenseitig stabilisieren. Die Flachdecken der Galerien um den Innenhof weisen ebenfalls eine grosse Auskragung auf. Auch dafür war eine Vorspannung notwendig.

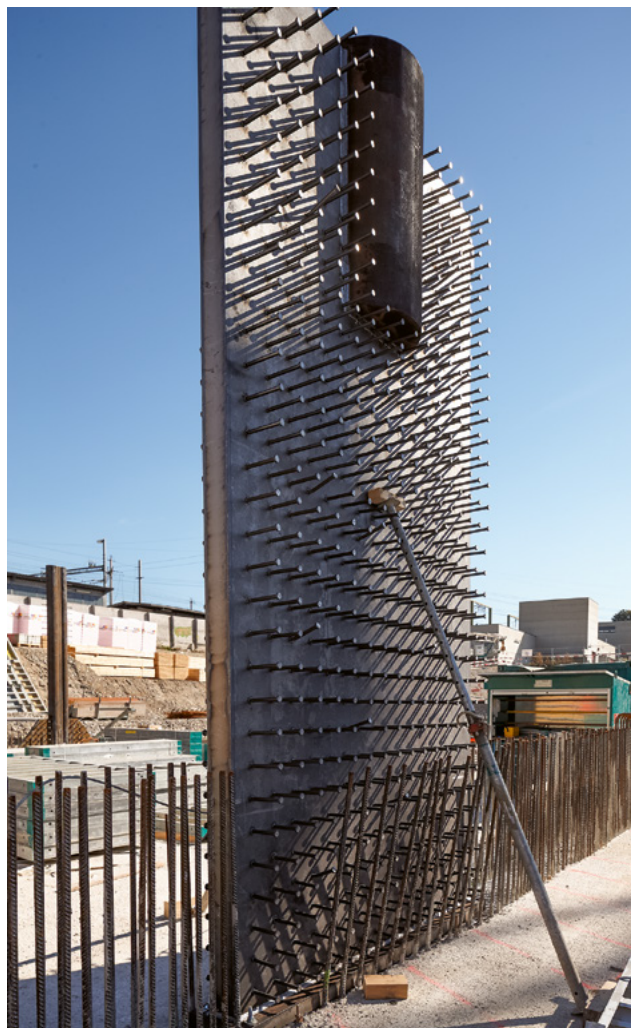
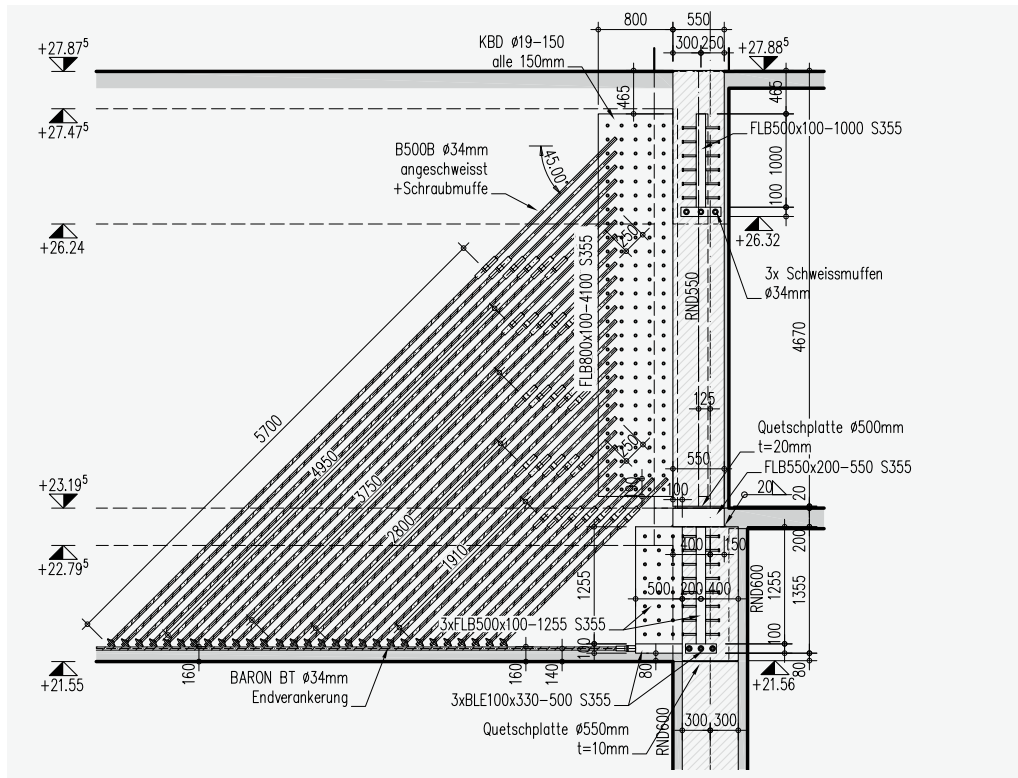
Als räumlicher Höhepunkt schwebt über dem Atrium der achtgeschossige Mitteltrakt. Ein geschosshoher Träger, gebildet aus den Decken und dazwischen stehenden, geschlossenen Wandscheiben des vierten Obergeschosses, überspannt 35 Meter zwischen den Auflagern. Mit zwei Eckpunkten liegt dieses Brückentragwerk auf Stützen und mit den anderen auf den Kernen Nord und Süd.

Die unterste Decke, eine 60 Zentimeter dicke Betonplatte, wirkt als Zugflansch. Eine mittige, horizontal verlaufende Längsvorspannung darin nimmt die enormen Zugkräfte auf. Die Decke darüber bildet den dazugehörigen Druckgurt. Zusammen mit den seitlichen Wänden entsteht ein Hohlkasten. Zur Aufnahme der grossen Querkraftbeanspruchung ist in den geschlossenen Seitenwänden eine um 45 Grad geneigte Bewehrung eingelegt.

Schwerlast in den Atriumstützen

Die Innenfassade der Lichthöfe jedoch irritiert. Wo sich die Kräfte konzentrieren und eine Brücke normalerweise ein kräftiges Widerlager beansprucht, findet man nur ein knappes Auflager an der Wand des Kerns und eine Stütze, deren Abmessungen sich nicht von den geringer belasteten unterscheiden.

Die inneren Fassaden der beiden Lichthöfe lassen einen stringenten Skelettbau vermuten. Dieser löst sich nun aber in den unteren Geschossen auf, wobei das regelmässige Bild erhalten bleibt. Zählen wir im Atrium die Anzahl der verbleibenden Stützen, so sind es nur noch vier: Sie übernehmen den Grossteil der anfallenden Lasten, bis auf einen kleinen Anteil, welcher direkt zu den Kernen abgetragen wird. Zwei der Atriumstützen müssen zusätzlich je ein Viertel des achtgeschossigen Mitteltraktes



An den Vollstahlkern angeschweisst sind ein Stahlschwert und ein Bündel geneigter, hochduktiler Schraubarmierungsseisen mit Kopfbolzendübeln, welche die ungeheuren Kräfte des hier lastenden Mitteltrakts in die Vertikale zwingen.

Krafteinleitung einer Atriumstütze in der Wand des 2. Obergeschosses mittels eines Stahlschwerter. Bild: Martin Stollenwerk

tragen. Eine solche Stütze erhält nun die Bemessungslast von bis zu 96 000 kN (fast 1000 Tonnen), was einem Gewicht von mehr als hundert roten Re-460-Loks der SBB entspricht.

Wie werden die Lasten verteilt? Der Mitteltrakt trägt als geschosshohe Brücke über 35 Meter. Die massiven Unterzüge der Decken über dem dritten bis sechsten Obergeschoss (gut sichtbar im Schnitt) können die Einwirkungen zum Lichthof hin auf Stützen und Kerne leiten. Die Innenwände zum Atrium im ersten und zweiten Obergeschoss bringen die Lasten aus Hörsälen und Galerie ebenfalls auf zwei der Atriumstützen. Vor diesen 50 Zentimeter dicken Stahlbetonwänden zeichnet sich in der Achse der Atriumstützen eine Lisene mit 80 Zentimetern Breite und nur zehn Zentimetern Tiefe ab. Dies ist alleine dem optischen Kraftverlauf geschuldet.

Viel Stahl im Beton

In vergleichbarer Weise wie die Lasten des Mitteltrakts werden auch die zwölf Obergeschosse über dem Haupteingang abgefangen. Das Abfangsystem ist hier doppelgeschossig. Die zentrisch vorgespannte Decke über dem Erdgeschoss als Zuggurt und die Decke über dem zweiten Obergeschoss als Druckgurt bilden mit der Aussenwand einen C-förmigen Querschnitt, der über eine Distanz von 42 Metern spannt.

Die zweigeschossige Aussenwand über dem Haupteingang steht auf der Erdgeschossstütze in der südlichen Gebäudeecke. Für den Betrachter unsichtbar, sind an diesen Stellen massive Stahlschwerter einbetoniert. Es wird offensichtlich, dass reine Betonabmessungen für diese hohen lokalen Druckspannungen zu klein wären. Beim Mitteltrakt werden die Lasten über ein vier Meter hohes Stahlschwert mit Kopfbolzendübeln und unter 45 Grad geneigten, angeschweissten Bewehrungsseisen von der Betonscheibe in die Stütze eingeleitet. Die quadratische Atriumstütze mit 80 Zentimeter Seitenlänge besteht aus einem runden

Vollstahlkern von 60 Zentimetern Durchmesser. Der umhüllende Beton ist nur noch für den Brandschutz erforderlich.

Horizontale und vertikale Betonlisenen zieren die Wände des Kerns ohne strukturelle Rason. Dort, wo wir etwas grössere Betonquerschnitte erwarten würden, mutiert der Stahlbetonbau zum Stahlbau. Die Struktur eines konventionellen Skelettbaus mit regelmässigem Lastabtrag wird zum weitgespannten Brückentragwerk, das Bild jedoch verharrt bei einem alltäglichen Geschossbau.

Büro- statt Brückenbau

Die plastisch modellierte Innenfassade aus Stahlbeton mit markanter Deckenstirn, Pfosten und Füllungen suggeriert eine umlaufende, tragende Fassade. Dem steht die grossmassstäbliche Konzeption eines Brückenbaus entgegen. Wo sich die beiden Intentionen überlagern, ist das Bild höher gewichtet als die strukturelle Lesbarkeit. Die Grosszügigkeit des Raums findet ihr Pendant nicht in der Tragstruktur. Es bleibt die Analogie zu heutigen Fassaden, die zwar massiv anmuten, jedoch mit einer nichttragenden Betonverkleidung umhüllt sind.

Um auf Herzogs Fitzcarraldo zurückzukommen: Ob der Dampfer im Wasser schwimmt oder auf dem Bergrücken steht, ändert an seiner strukturellen Wahrheit nichts. Interessant wird es dann, wenn das strukturelle Potenzial in seinem Kontext vollends ausgenutzt wird. Das kann uns in Staunen versetzen. Es fragt sich darum, weshalb in Muttenz rationale Alltäglichkeit demonstriert wird, obwohl der Dampfer eigentlich auf dem Bergrücken steht. Ist das Kriterium der Effizienz ausreichend, wenn es darum geht, die passende Struktur, die Anatomie als Rückgrat für unsere Bauten zu finden? —

Lorenz Kocher (1978) ist Architekt und Bauingenieur mit eigenem Büro in Chur. Er unterrichtet als Dozent an der Architekturwerkstatt der FHS St.Gallen.



 **BAU 2019**
Halle B1 / Stand 339

filigran ge**STAHL**tet

überraschende Perspektiven für Fassaden $U_f 0.49 \text{ W}/(\text{m}^2\cdot\text{K})$

- exzellente Wärmedämmung $U_f 0.49$ mit schlanken Ansichten ab 45 mm
- ideal kombinierbar: Fassadenelemente für Brandschutz, Einbruch- und Durchschusshemmung von forster thermfix vario
- System **forster thermfix vario HI**